

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1864

146 (6.12.1864)

Der Landbote.

Verkündungsblatt

der Großherzogl. Bezirksämter Sinsheim und Eppingen, und der Großherzogl. Amtsgerichte Sinsheim, Neckarbischofsheim und Eppingen.

N^o 146.

Dienstag, den 6. Dezember

1864.

Bestellungen auf den Landboten, welche bei den Großh. Postanstalten und Postboten gemacht werden wollen, werden auch im Laufe des Quartals noch angenommen.

Bekanntmachung.

[1101]

Den Gebrauch des Stempelpapiers in Vormundschaftsachen betr.
Nr. 1065. Wegen häufig vorkommender unrichtiger Anwendung des Stempelpapiers in Sachen der höheren freiwilligen Gerichtsbarkeit sieht man sich veranlaßt, bekannt zu machen, daß zwar nach § 8 des Gerichtsprotokoll- und Stempelgesetzes alle Parteien das vorgeschriebene Stempelpapier zu ihren Eingaben zu verwenden haben, daß jedoch die Berichte der Bürgermeister, Gemeinderäthe und Waisenrichter nach § 11 jenes Gesetzes stempelfrei sind.

Sinsheim, 3. Dezember 1864.

Großherzogliches Amtsgericht.
Der Gerichtsnotar.
Fischer.

Bekanntmachung.

[1100] Es wird anmit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß gemäß Verfügung großh. Bezirksamts vom 25. v. M. Nr. 8375 und 8363 die Anordnung, wonach sämtliche Hunde mit Maulkörben versehen sein müssen, zurückgenommen sei, daß dagegen nachstehende bezirkspolizeiliche Vorschrift erlassen sei:

§ 1. Die Besitzer größerer Hunde aller Art, mit Ausnahme der Hühnerhunde und der Schäferhunde, während letztere zum Hüten der Schafe verwendet werden, haben dafür zu sorgen, daß solche nicht ohne wohlbefestigte Maulkörbe, welche das Beißen unmöglich machen, frei herumlaufen.

§ 2. Gleiche Verpflichtung haben auch die Eigenthümer kleiner Hunde, sowie von Hühnerhunden und Schäferhunden, von welchen ihnen bekannt ist, daß sie Neigung zum Beißen haben.

§ 3. Wird ein Hund der bezeichneten Art ohne Maulkorb herumlaufend angetroffen, so hat der Eigenthümer gemäß § 103, Abs. 3 des P.-St.-O.-B. eine Geldstrafe bis zu 5 fl. verwirkt.

Eppingen den 1. Dezember 1864.

Bürgermeisteramt.
Hochstetter.

Zu herabgesetzten Preisen:

3/4 breite Poil de Chevre per Elle 12 fr.
3/4 " dunkle Kattun per Elle 13 fr.
3/4 " Lüster u. Doppellüster p. E. 15 fr.
3/4 u. 1/2 breite Kleiderstoffe p. E. 18 fr.
3/4 breite Poppelin und Halbseidenzeug per Elle 24 fr.
Farbige Seidenzeuge per Elle 30 fr.
Schwarze Moreen per Elle 20 fr.
bei Leopold Apfel.
Muster werden keine abgegeben. [1099]

[1098] Mosbach.

Straßenbauvergebung.

Nr. 913. Die Herstellung einer neuen Straße von Buchen nach Hettingen beuern soll im Soumissionswege vergeben werden. Veranschlagt sind die Arbeiten:

I. Abtheilung nächst Buchen, 401 Ruthen lang:

a) Erdarbeiten	3149 fl. 27 fr.
b) Brücken und Dohlen	1580 fl. — fr.
c) Fahrbahnerstellung	1284 fl. 2 fr.
d) Schutzanstalten	300 fl. — fr.

Summa: 6313 fl. 29 fr.

II. Abtheilung nebst Hettingenbeuern, 639 Ruthen lang:

a) Erdarbeiten	1716 fl. — fr.
b) Brücken und Dohlen	861 fl. 35 fr.
c) Fahrbahnerstellung	2702 fl. 53 fr.
d) Schutzanstalten	150 fl. — fr.

Summa: 5430 fl. 28 fr.

Summa ganze Straße: 11743 fl. 57 fr.

Die Angebote, welche längstens bis zum 21. d. M. portofrei, versiegelt, mit der Aufschrift „Straßenbauvergebung“ versehen, einzureichen sind, müssen in Prozenten des Voranschlags gestellt werden und haben sämtliche Arbeiten in einer oder der andern oder in beiden Abtheilungen zusammen zu umfassen.

Vormittags 11 Uhr an oben erwähntem Tage findet die Eröffnung der Angebote auf unserm Bureau hier statt, wozu die Soumissionen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß bis dahin Pläne und Kostenüberschläge jederzeit zur Einsicht bereit liegen.

Mosbach, 1. Dezember 1864.

Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspektion.
gez. Schmitt.

Zu Weihnachten

empfehle ich mein reich assortirtes Lager in

Spiel- und allen Arten Galanterie-Waaren,

und lade zu der nun beendeten Weihnachtsausstellung ergebenst ein.

Ed. Winter,

32, östliche Hauptstraße in Heidelberg.

[1096]

Sachschilder zu Gemeindefregistra-
turen

sind vorrätzig in der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg.

Patent-Brummtöpfe

Weihnachtsgeschenk für Knaben, bei
[1095] **Carl-Fischer, Sinsheim.**

[1087] Zur Weihnachten bringe
mein Lager in

**Glas-, Porzellan- & Kinderspiel-
Waaren**

zu sehr billigen Preisen in empfehlende
Erinnerung. Um geneigten Zuspruch bittet
Salomon Freudenberger
in Sinsheim.

P. J. Reinhart's
Leder-Crème und Sohl-Leder-Crème
als anerkannt gutes Mittel gegen das
Eindringen des Wassers durch das Leder,
zu haben bei
[1083] **Ernst Jac. Stuhmann.**

[1097] Mit ächten Tyroler und
allen andern Sorten Peitschen ist aufs
reichhaltigste assortirt

J. Smelin jung, Sattler
in Sinsheim.

Seegras, Sprungfedern sowie Gurt
u. s. w., en gros & en detail empfiehlt
[959] **J. L. Marr in Waibstadt.**

Petroleum-Lampen

sind in großer Sendung wieder einge-
troffen bei
[1084] **Ernst Jac. Stuhmann.**

Forken, Eichen & Tannendiele,
geeignet zu **Stoßtrögen**, sowie fertige
Stoßtröge bei
[958] **J. L. Marr in Waibstadt.**

**Schellfische, Speck- und Brat-
bückinge** bei

[1085] **Ernst Jac. Stuhmann.**

**Citronat und Orangeat, grü-
nen und schwarzen Thee** in vorzüg-
licher Qualität empfiehlt

[1086] **Ernst Jac. Stuhmann.**

Steinkohlen

Schmiedegries, Kedenstück u. Grubenkohlen,
Ofenbrand, Coaks beste Qualität, loco
hier und ins Haus geliefert, bei

[690] **J. L. Marr in Waibstadt.**
Bestellungen für den Amtsbezirk Eppingen
nehmen die Herren **Fleischer u. Ul-
mann** auf.

Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 2. Dez. Achtzehntes Bulletin über das
Befinden Ihrer großh. Hoh. der Frau Markgräfin Wilhelm:
Der Schwächezustand hat sich seit gestern nicht gemindert.

— 3. Dez. Neunzehntes Bulletin. Während des gestrigen
Tages und im Verlauf der letzten Nacht blieb der Zustand der
hohen Kranken unverändert.

Karlsruhe, 1. Dez. Der in dem berichteten Pistolens-
zweikampfe schwer verwundete Offizier ist gestern gestorben.

Heidelberg, 2. Dez. In dem Ausschusssaal des hie-
sigen Rathhauses fand gestern die Eröffnung der landwirth-
schaftlichen Schule durch Hrn. Regierungsrath Dr. Rau aus
Karlsruhe statt. An dieser Eröffnungsfeier beteiligten sich
die Spitzen des Stadtraths und des landwirthschaftl. Vereins,
Herr Direktor Prof. Weber, das gesammte Lehrpersonal der
neuen Anstalt, viele Freunde der Landwirthschaft und mehrere
Väter der Schüler. Herr Regierungsrath Dr. Rau wies in
einer längeren Rede die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der
landwirthschaftl. Bildung und vermehrter Intelligenz nach,
dankte, Namens unseres Handelsministeriums der hiesigen Stadt
für die anerkannt werthe Unterstützung, welche sie der Erricht-
ung dieser Anstalt angedeihen ließ und sprach seine Freude
darüber aus, daß diese Schule eine so freundliche Aufnahme
Sertens unserer Landwirthe gefunden habe. Der Direktor des
landw. Vereins, Hr. Dr. Herth, begrüßte Namens seines
Vereins dieses neue Institut und sagte demselben jede Hülfe
und Unterstützung zu. Die Zahl der Schüler beträgt augen-
blicklich 17. Mögen diese jungen wackeren Leute es an Fleiß
nicht fehlen lassen, damit sie recht bald im Stande sind, den
Nutzen dieser neuen Anstalt mit gutem Erfolg ins praktische
Leben überzutragen. Glück auf!

Heidelberg, 2. Dez. Das soeben erschienene Adreß-
buch der Universität Heidelberg weist 767 Studierende, 49
Personen reiferen Alters und 21 konditionirende Chirurgen
und Pharmazeuten auf, im Ganzen 837 an den Vorlesungen
Theilnehmende. Unter diesen sind 492 Ausländer und 245
Inländer.

Mannheim, 1. Dez. In den bis 13. d. beginnenden
Schwurgerichtssitzungen des 4. Quartals kommen folgende
Fälle zur Verhandlung: 1) Dienstag den 13. Dez., gegen Pe-
ter Schendin von Ivesheim wegen Tödtung; 2) Mittwoch
den 14. Dez. gegen Georg Göppel von Wackershofen, wegen
Brandstiftung; 3) Donnerstag den 15. und Freitag den 16.
Dez. gegen Nikolaus Rumbach von hier, Wendelin Dahl von
hier und Franz Krieger von Weinheim, wegen Diebstahls,

und gegen Peter Müller von hier, wegen Begünstigung; 4)
Samstag den 17. Dez. gegen Johann Knapp von Petershal,
wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit; 5) Montag den 19.
Dez. Vormittags gegen Georg Adam Kaiser von Hornbach,
wegen ähulichem Vergehen; 6) Nachmittags gegen Jakob Stoll
von Lobensfeld, wegen versuchten gefährlichen Diebstahls; 7)
Dienstag den 20. Dez. gegen Anna Maria Flamann Wittwe
von Rohrbach, wegen Meineid; 8) Mittwoch den 21. Dez.
und Donnerstag den 22. Dez. gegen Christian Hettinger, Mar-
tin Hertlein, Heinrich Samstag, Georg Wächter, Julius Wäch-
ter, Philipp Frank von Wödingen und Georg Michael Hertz-
lein von Rudolzhafen, wegen Tödtung.

München, 2. Dez. Es ist anzunehmen, daß v. b. Pfordten
wieder als Minister eintreten wird.

Kassel, 30. Nov. Ein hiesiger Arbeiter hat heute, ohne
daß man die Ursache dazu kennt, seinen 3 Kindern den Hals
abgeschnitten und sich dann erhängt.

Berlin, 1. Dez. Kürzlich hat sich hier ein nachahm-
ungswürdiger Verein gebildet, nemlich ein Baarzahlungsverein,
dessen Mitglieder sich verpflichten, vorzüglich Handwerkerrech-
nungen sofort zu bezahlen.

Düsseldorf, 1. Dez. Die „Düsseld. Ztg.“ schreibt:
„Heute Morgen passirte hier selbst ein schreckliches Unglück.
Es sprang nämlich der Kessel der vor Kurzem von Bingen
hieber gebrachten, im Rheine der Neustadt gegenüber liegenden
Dampf-Baggermaschine. Sechs Arbeiter wurden mehr oder
weniger erheblich verletzt, zwei werden noch vermißt.“

Köln, 1. Dez. Das 1. rheinische Infanterieregiment
Nr. 25 wird morgen nach Schleswig abrücken.

Dresden, 1. Dez. Sachsen rüstet und bewaffnet sich
bis an die Zähne, die Gelder in den Kassen werden hierher
gebracht und von allen Seiten strömen die beurlaubten Sol-
daten herbei; warum weiß eigentlich Niemand, man sagt es
geschehe deshalb weil Preußen größere Truppenmassen in und
um Berlin konzentriert.

Dresden, 4. Dez. Die 25. Wandergesellschaft deutscher
Land- und Forstwirthe soll vom 25. Juni bis 2. Juli dahier
abgehalten werden.

Hamburg, 1. Dez. Sämmtliche verfügbare Eisenbahn-
wagen der hannoverschen Bahn sind für den 6. Dez. nach
Harburg beordert.

Hamburg, 2. Dez. Die „Flensb. Nordd. Ztg.“ bringt
einen Kommissariatsverlaß vom 29. Nov., welcher den schles-
wig'schen Beamten verbietet, an politischen Demonstrationen,
insbesondere an solchen die Erbfolgefrage präjudizirenden theil-
zunehmen.

Altona, 29. Nov. Heute Mittag erschien eine Abtheilung preussischen Militärs, welches den Befehl ausführen sollte, die Hannoveraner von der Hauptwache abzulösen. Eine große Menschenmenge war zusammengeströmt. Da aber die hannoversche Wachmannschaft ihre Posten nicht ablöste, obgleich es was zurückgedrängt, und die Hauptwache nicht übergab, erhielten nach einer halben Stunde die Preußen Befehl wieder abzugehen.

Troppau, 1. Dez. Der Erkönig von Neapel hat die Herrschaft Ddran in Mähren für eine halbe Million Gulden gekauft.

Bern, 2. Dez. Der Bundesrath zeigt an, daß für den 7. d. Baden, Württemberg und Bayern offiziell zusagten, Delegirte zu den Handelsvertragsverhandlungen abzuordnen. — Die französische Regierung hat eingewilligt, alle europäischen Regierungen zur Telegraphenkonferenz einzuladen.

Kopenhagen, 2. Dez. Der König von Dänemark wird auf seiner Reise in Jütland allenthalben mit Jubel begrüßt.

Petersburg, 30. Nov. Ein kais. Ukas hat die Leibeigenschaft in Transkaukasien aufgehoben.

Newyork, 16. Nov. Präsident Lincoln geht mit Friedensgedanken um, und der französische Gesandte unterstützt ihn darin.

Während des furchtbaren Sturmes, der Kalkatta am 5. Okt. heimsuchte, litt auch die französische Stadt Chandernagor so, daß in der Hindustadt, wo 4000 Häuser von der leichten Bauart der Eingebornen, sogenannte „Paillottes“, stehen, fast kein einziges aufrecht stehen blieb; auch in der Franzosenstadt litten die aus Stein gebauten Häuser so, daß z. B. das Gouvernementgebäude nur eine Ruine ist und die Archive weithin über Straßen, Kanäle und Strom zerstreut wurden. Von den Häusern rings um die Stadt blieb kein einziger aufrecht. Unter den Trümmern fand man 7 Tode; verwundet wurden Viele; an 20,000 Personen wurden gänzlich obdachlos; die Vorräthe in Magazinen und auf Schiffen wurden theils in alle Winde zerstreut, theils von den Fluthen verschlungen.

Sklaverei in Amerika,

wie sie sich gegenwärtig vor der Welt enthüllt.

(Fortsetzung.)

Jeden Abend werden nun die Neger auf einen Nichtstuhl gebracht. Der Aufseher präsidiert. Haben sie nicht nach seinem Gefallen gearbeitet, oder ist ihre Aufgabe unvollendet geblieben, so werden sie an einen Pfahl gebunden und hart gepeitscht. Ich habe nie einen gottesfürchtigen Aufseher gesehen oder gekannt, niemals. Als eine Klasse, sind die Aufseher noch schlimmer, als die Sklavenhalter selbst. Sie sind grausam, brutal, der Ausschweifung ergeben, liederlich und profan. Sie tragen stets eine schwere Peitsche, einen Revolver und ein Bowiemesser bei sich. Dies sind die Handhaber der Gerechtigkeit der Sklavenhalter des Südens. Natürlich flößen sie ungeheuern Schrecken ein, und der Schreiber erzählt einen Fall, wo eine Frau am Geißelpfahl aus Schrecken gebar. Es ist kaum nöthig, zu sagen, daß der Aufseher die Sklaven nach Belieben bis auf irgend einen Grad entkleiden kann. In Louisiana werden die Weiber öfters vor dem Peitschen nackt ausgezogen. Nur schwarze Weiber! mag vielleicht mancher Aristokrat von Farbe sich denken. „Ich weiß ein Mädchen, sagte Colonel H., welches in Folge von Witterungseinfluß im Gesicht nicht sehr weiß aussieht; wenn ich es aber entkleide, um es zu peitschen, so finde ich, daß es eine so schöne weiße Haut hat, wie meine Frau.“ Somit pflegen diese Mississippi-Patriarchen augenscheinlich Weiber zu entkleiden und zu peitschen, welche eine ebenso weiße Haut haben, wie ihre eigenen Frauen. Und die Sklaven haben dieses System so gerne, daß

„jede Nacht“, wie uns Mr. Aughey sagt, „die Wälder am Mississippi von dem dumpfen Gebelle der Bluthunde wiederhallen.“

Man bedenke stets, daß man annehmen muß, es komme zwischen Virginien und auch Südkarolina einerseits, und dem Südwesten andererseits, jede Zwischenstufe vor. Mr. Taylor, ein Virginier, dessen Frau in Alabama auferzogen war, führt ein Beispiel aus letzterem Staate an, wo ein Meister, welcher mit einem Davongelaufenen nach Hause ritt, ihn mit einer schweren Peitsche geißelte, bis er auf dem Wege niedersank und nach ein paar Stunden verendete; worauf die ganze Nachbarschaft tiefes Mitleid mit dem Patriarchen bezeugte, welcher einen so werthvollen Mann verloren hatte, und den Vorfall als eine Warnung für Neger betrachtete, zu Hause zu bleiben und ihrer Arbeit nachzugehen.

Am Ende jedoch, sagen Viele, ist der Neger nur ein fauler Vagabund. Er wird bestraft, weil er nicht arbeiten will, wie er sollte. Daß der Sklave nicht so viel vollbringt, wie ein freier Mann, ist eine Thatsache, und zwar eine, worüber ich meinstheils mich freue. Ich freue mich, ich wiederhole es, über die Thatsache, daß die Peitsche und alle ihre Qualen und alle andern Brutalitäten der Sklaverei keine andere Wirkung hervorbringen, als die, den Menschen, wie man es heißt, zu einem „faulen Vagabunden“ zu machen. Wir werden später sehen, was aus ihnen wird, ohne die Peitsche, wenn sie einmal als Menschen behandelt werden, durch Menschen, die das Wort verstehen. Und dennoch ist es Thatsache, daß diese „faulen Vagabunden“ überarbeitet werden.

Die Berichte der bündischen Aerzte zeigen, neben dem Besondere der Mißhandlung, noch das häufige Vorkommen eines schmerzhaften Leidens — des Bruches — der wohlbekannten Folgen übermäßiger Anstrengung. Dies ist vielleicht besonders der Fall auf den Zuckerplantagen auf Louisiana. „An einem schönen Sonntagmorgen, sagt Mr. Aughey, stand ich auf dem Damme in Baton Rouge, in Louisiana, und zählte 27 Zuckerhäuser in vollem Gepläse. Ich erfuhr, daß die Neger gezwungen wurden, 18 Stunden zu arbeiten, und daß man ihnen nicht gestattete, am Sonntag während der Wälzeit zu ruhen. Auf den meisten Pflanzungen haben die Neger ein kleines Stück Land, welches sie am Sonntag bearbeiteten. Ich habe auf die Sünde hingewiesen, auf solche Art des Sonntags zu arbeiten; sie schützen aber die Nothwendigkeit vor. Ihre Kinder, sagen sie, müßten Hunger leiden, wenn sie nicht ihr Fleckchen Land bebauten, und ihre Herren würden ihnen an keinem andern Tage Zeit dazu lassen. Aber auch da, wo die Arbeit an sich selbst nicht so streng ist, wird sie doch erdrückend, durch ihre ununterbrochene Beständigkeit. So wurde auf den Küsteninseln, wo die Arbeitsstunden von Tagesanbruch an bis um 5 Uhr Abends dauerten, kein Unterbrechen der Arbeit für Mahlzeiten gestattet, und der Sklave muß essen, was er kriegen kann, ohne in seinem Hacken oder Baumwollerejen anzuhalten. Und die, welche am meisten überarbeitet werden, sind natürlich die Schwächsten, die, welche es am wenigsten aushalten können, Weiber und Kinder.“

Mr. Nordvost sagt uns in seiner interessanten Brochure „Thee Freedman of South Carolina“, daß es dort gebräuchlich war, Weiber bis zum Tage ihrer Niederkunft zur Feldarbeit anzuhalten; wenn das Kind zwei Wochen alt war, wurde die Mutter wiederum mit der Hacke an die Arbeit gesandt, und als die einzige Arbeit ersparende, von Sklavenhaltern eingeführte Vorrichtung, welche er auf den Inseln gesehen hatte, führt er an, daß auf den meisten Baumwollfeldern einzelne Palmbäume in regelmäßigen Zwischenräumen über das Feld zerstreut waren, welche dazu bestimmt sein sollten, die Säuglinge unter der Obhut etlicher alter Frauen zu sichern, bis zu festgesetzten Stunden die Mütter kamen, um sie zu säugen. Ich kann hier nicht mehr thun, als auf die Fol-

gen solcher Arbeit auf den weiblichen Körper hinweisen. Ihre schrecklichen Verheerungen werden gezeichnet von Mrs. Butler in ihrer „Residence on a Georgian Plantation“, ein Buch, das ihres Geschlechtes halber jede Hausfrau und Mutter lesen sollte.

Aber gewiß werden die Sklaven gut genährt? Niemand braucht daran zu zweifeln, daß die Hausklaven ebenso gründlich von dem eigentlichen Fett des Landes leben, wie irgend ein Bedienter oder Kutscher oder Kellermeister eines reichen Lord in England; und das Nämliche läßt sich mehr oder weniger von allen Sklaven in den Städten sagen. Aber die Masse der Ackerklaven des Südens lebt in ganz andern Verhältnissen. „Denn — sagt Mr. Nordhast — die einzige Nahrung, welche diese Neger auf den Küsteninseln Südkarolina's von ihren Herrn erhielten, bestand in 15 Pfund Mais per Woche. Auf sehr wenigen Pflanzungen gaben die Meister während der Zeit, wo die Feldarbeit am anstrengendsten war, noch ein wenig Speck zwei oder dreimal in der Woche. Frisches Fleisch kosteten sie vielleicht ein- oder zweimal im Jahre. Von einer „sehr geizigen Mißus“ sagten die Neger, daß sie in 3 Jahren nur eine Kuh geschlachtet habe.“

In den östlichen ackerbautreibenden Staaten, wo der Boden allmählig ausgefogen wird, ist wahrscheinlich ungenügende Nahrung die am häufigsten vorkommende Plage im Loos des Sklaven. (Fortf. folgt.)

Land- und Hauswirthschaft.

— Zweckmäßige Bieneustöcke. Von angehenden Bienezüchtern wird gewöhnlich die Errichtung eines eigenen Bienenhauses als erstes Erforderniß betrachtet. Diese Ausgabe ist aber in den meisten Fällen eine ganz überflüssige. Die Erfahrung hat nemlich gelehrt, daß die Bienen besser gedeihen, wenn die Stöcke nach der alten Methode einzeln oder in Gruppen an günstigen Orten im Garten aufgestellt werden. Dies hat neben der Billigkeit auch noch den Vortheil, daß man ihnen von allen Seiten leicht beikommen und deshalb alle Operationen an ihnen ungehindert vollziehen kann.

Miszellen.

* Auf der Breslau-Poener Bahn ereignete sich am 24. Nov. bei Gellendorf das Kuriosum, daß durch ein geöffnetes Coupéfenster des dahintrollenden Zuges zuerst eine Lerche und gleich darauf ein Sperber herabstieß. Letzterer wurde gefangen und an den zoologischen Garten in Breslau abgeliefert.

* In Dresden hat sich dieser Tage ein Artillerist durch einen Pistolenschuß getödtet. Dieser Selbstmord entspringt, wie die „Dresd. Nachr.“ erfahren, aus den leider auch in Deutschland einreisenden Gesetzen eines sogenannten amerikanischen Duells, welches bekanntlich zwischen zwei Erzürnten die Bedingung stellt, daß Derjenige, welcher beim Loosen den schwarzen Papierstreifen oder die schwarze Kugel zieht, sich binnen einer gewissen Frist eigenhändig das Leben nehmen, gewöhnlich erschießen muß. Die Ursache im vorliegenden Falle war folgende: Der freiwillige aus dem Leben gegangene Soldat verkehrte oft in einer größeren Restauration, wo er sich die Liebe des daselbst befindlichen, sonst sehr achtbaren Schenk- mädchens zu erwerben suchte. Gar bald aber fand sich ein Nebenbuhler, der gleiche Absichten hegte. Die Eifersucht kam ins Spiel; die beiden Männer geriethen aneinander, die Forderung geschah, wie es heißt, von dem Nebenbuhler, und so traf den Heimgegangenen das schwarze Loos. Der Name des Gegners aber kam nicht über seine Lippen, er beobachtete darüber ein unverbrüchliches Schweigen, ihn band ein seinem Gegner gegebener Eid.

* Eine neue Art Postmarken ist soeben in Newyork patentirt worden. Sie ist aus Goldschlägerhaut gemacht, die sehr zäh und dabei so dünn ist, daß der Druck auf beiden Seiten fast gleich gut gesehen werden kann. Die Marke wird deshalb auch auf der gedruckten Seite gummiert, und Zeichnung, Schrift und Ziffern scheinen deutlich durch und sind, da der Druck ein verkehrter ist, vollkommen lesbar. Zum Druck selbst wird eigens präparirte Farbe angewandt, die, sobald man die Marke abzulösen versucht, sich ebenfalls von dieser löst und auf dem Brief hängen bleibt, während sich der Stoff der Marke ganz farblos abhebt. Eine derartige Marke kann natürlich nicht zum zweiten Male benutzt werden, was man von den jetzt gebräuchlichen nicht gerade sagen kann. Den besten Beweis hiervon lieferte vor Jahren schon Herr Jobard, Inspektor des Industriemuseums in Brüssel, denn er sandte dem Generalpostmeister in London eine Postmarke, die er gegen zwanzig Mal, auf ebenso vielen Briefen, versuchsweise benützte, ohne daß die Post nur eine Ahnung davon hatte. Das dürfte ihm bei der neuen Art Marken doch wohl schwer werden.

* Wie man wohlfeil Staat macht. Eine Kaufmannsrau in Breslau, welche unlängst zu einer Hochzeit geladen war, wollte bei dieser Gelegenheit Staat machen, dabei aber auch ihren Geldbeutel schonen. Sie versiel auf folgendes Auskunftsmittel. Sie begab sich am Hochzeitmorgen in ein Modewaarengeschäft, wählte daselbst zwei theure Spitzenmantillen aus, und bat solche sofort in ihre Wohnung zu senden, um angeblich ihren Mann für den Kauf zu stimmen. Der Modewaarenhändler schickte nun Nachmittags nach der Wohnung der Kaufmannsrau, um zu erfahren, welche von den beiden Mantillen gewählt worden sei. Der Bote hörte jedoch von der Dienerschaft, daß die Frau sich bei einer Hochzeit befinde. Das fiel dem Modewaarenhändler auf; er kalkülirte sofort, daß eine seiner Mantillen auf der Hochzeit fungiren dürfte und schickte deshalb seine Kommiss nach dem Hochzeitlokal. Richtig hatte die Frau eine der Mantillen angethan. Des andern Morgens schickte sie die beiden Mantillen mit dem Bemerkten zurück, daß keine ihren Beifall habe. Der Kaufmann verweigerte indeß begreiflicherweise die Zurücknahme der einen Mantille, und die sparsame Frau, die so wohlfeil Staat zu machen gehofft hatte, mußte den Kaufpreis von 30 Thlr. erlegen.

Mannheim, 1. Dez. Mannheimer Börse. Weizen bei reichlichem Angebot ohne nennenswerthen Umsatz. Roggen war in schöner Waare stark begehrt und fest. Mehl fand bei stärkeren Differenzen nur für den Konsum Abzug. Rübsöl etwas besser beachtet und eine Kleinigkeit höher. Kleezaamen verkehrte in bedeutenden Posten bei steigenden Preisen.

Southampton, 1. Dez. Das Postdampfschiff „des nordd. Lloyd „Amerika“, Kapl. H. Wessels, welches am 19. Nov. von Newyork abgegangen war, ist heute 2 Uhr Morgens nach einer Reise von 11 Tagen wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen und hat um 3 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt; daselbe bringt außer der neuesten Post 156 Passagiere, volle Ladung und für 335,000 Dollars an Contanten. Mitgetheilt durch die Agentur des Herrn Konrad Herold in Mannheim.

Frankfurter Course.

Börsen	9. 40 $\frac{1}{2}$ -41 $\frac{1}{2}$	20-Frank-Stücke	9. 24 $\frac{1}{2}$ -25 $\frac{1}{2}$
do. Preuss.	9. 55-56	Engl. Souverains	11. 49-53
Holl. 10fl.-Stücke	9. 47-48	Russische Imperialen	9. 42-44
Randbanknoten	5. 32 $\frac{1}{2}$ -33 $\frac{1}{2}$	Dollars in Gold	2. 25 $\frac{1}{2}$ -26 $\frac{1}{2}$